

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 102 (1976)

**Heft:** 47

**Illustration:** [s.n.]

**Autor:** Stauber, Jules

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Seite der Frau

## Das Bethli – von mir aus gesehen

Ich habe das Bethli – leider! – nie leibhaftig zu Gesicht bekommen. Jahrelang habe ich es mir rundlich und behäbig vorgestellt, so eine Art intellektuelles Anne-Bäbi. Dazu hat natürlich der Umstand beigetragen, dass «es» sich eben sächlich gab und jedermann duzte («mein Liebes, kannst Du nicht kürzen?»). Und ebenso natürlich wurde es auch von jedermann geduzt. Der Verdacht auf seine Herkunft aus dem Bernerland ist sicher belegt.

Nun habe ich kürzlich vom Bethli ein Bild gesehen. Es ist lang, blass und gertenschlank! Ich brauchte längere Zeit, bis sich in meinem Geist der vertraute Name und die neue Gestalt zusammenfanden.

Sicher bin ich eine der ältesten gelegentlichen Mitarbeiterinnen des Bethli. Ich habe mit ihm schon die Federn gekreuzt zu der Zeit, als die Taten des «Maxli» zuweilen Gegenstand der mütterlichen Glossen abgaben. In meiner durch den Zahn der Zeit vielleicht etwas getrübten Erinnerung schwelt mir vor, als wäre besagter Maxli in seiner Schulzeit sieghaft von Stufe zu Stufe gestiegen, hätte nebenbei schon im zartesten Alter die elterliche Heizung besorgt und auch sonst viel Staunenswertes vollbracht. Indes meine eigenen Kinder mit knapper Not ihre Examen hinter sich brachten und von technischem Verständnis keine Spur bekundeten.

Wahrscheinlich stimmt an diesen Erinnerungen vieles nicht. Denn eines der hervorstechendsten Merkmale in Bethlis Ausdrucksweise war – und ist wohl noch! – sein Understatement, sein weises Beschränken.

Beim Zurückschauen taucht vieles auf. Zum Beispiel die Frau Bänziger. Was ist ihr nicht alles in die Quere gekommen: im Warenhaus, beim Metzger, in der Strassenbahn. Wie wurde sie nicht liebevoll karikiert! Treffsicher, geistreich und immer mit einer grossen Dosis menschlicher Wärme.

Und dann die Mueter! Wie vielen Frauen hat das Bethli wohl mit dieser Figur aus dem Herzen gesprochen! Ganz besonders erinnere ich mich an einen Artikel um die Weihnachtszeit. Der Mann und die Söhne hatten der Mueter zum Fest einen Rauchverzehrer geschenkt, «damit sie in ihrem Stumpenqualm nicht total umkomme». Und ganz im stillen hatte sich die Mueter doch – unsinnigerweise – eine Ansteckblume für ihr Winterkleid gewünscht.

Wie hat sich das Bethli für die Rechte der Frauen eingesetzt! Kaum ein Monat verging, ohne dass es einen tüchtigen Hick in diese Kerbe schlug. Und wie freute es sich, in dem berühmten Februar, als uns die Männer das Stimmrecht bescherten!

Vor vielen Jahren hat das Bethli einen Artikel geschrieben über Hausmusik. In unaufdringlicher Bescheidenheit. Aber es ist doch daraus hervorgegangen, dass es Geige spielt. Und wahrscheinlich sehr gut. Jedenfalls bekannte es, in einem Quartett mitzuspielen. Das bedeutete ihm grössere Freude als das Abhören der besten Schallplatte. Und dann

brauchte es für sein künstlerisches Wirken den unvergessenen Ausdruck: «... das bisschen do-it-yourself-Musik.»

Und jetzt also besorgt das Bethli die Redaktion der Frauenseite nicht mehr. Weiss es, wie viele es vermissen werden? Und wie viele ihm in Gedanken Gütes wünschen? Ist nicht das Bethli mit den Jahren eine schweizerische Institution geworden? Wie, wenn nun den Männern beigebracht werden könnte, es auf einer Banknote zu verehren, da man im Begriff ist, neue zu drucken? Die 100 Franken sind wohl schon vom Herrn Borromini besetzt. Aber vielleicht die Zehnernote oder die Zwanziger? Wäre es zudem nicht eine galante Geste, auch einer Frau einen Platz einzuräumen?

Leserinnen und Schreiberinnen der Frauenseite: lasst uns nach Bern marschieren zu diesem Beifuf!

*Gertrud*

### Ausgewählte Personen

Mit der Post wird mir eine Zeitung mit Begleitbrief zugestellt. Darüber steht: «An ausgewählte Privatpersonen.» Schön, ich gehöre also zu den Ausgewählten. Ich setze mich ein wenig aufrechter in meinem Sessel und lese weiter. Aber das muss ein Missverständnis sein. «Sehr geehrte Herren», heisst es da, und sonst wird niemand angedeutet außer den Herren.

Nun, das wird irgendein verknöcherter Bürokrat oder Vereinsmeier geschrieben haben, werden Sie jetzt denken. Weit gefehlt. Das Werbeschreiben kam von der «Schweizerischen Studentenzeitung», einer «unabhängigen Zeitung für alle Hochschulen und Techniken der Schweiz».

Warum habe ich Migräne? Der Magen ist gut. Die Nachbarn haben Migräne. Sie sind neidisch. Neid ist eine Untugend. Eine psychische Belastung. Hier steht doch etwas von psychischer Ursache. Eine psychische Belastung hat eine psychische Ursache. Frage: Bin ich neidisch? Weshalb? Auf wen? Etwa auf die Nachbarn? Wegem Hund? Wegem Mantel? Wegem Auto? –

wie sie sich selber nennt. Sie wird von jungen, dynamischen Herren und Damen verfasst und führt ein «Forum für Fragen der Hochschul- und Gesellschaftspolitik».

Ich weiss zwar jetzt, dass ich zu den ausgewählten Personen gehöre, die solches lesen sollten. Aber ich bin weder angedeutet noch angesprochen.

### Die Macht Ihres Unterbewusstseins

Im Zeitalter der Technik gelangt dieser Mechanismus zu neuer Blüte. Viele gebrauchen ihn wie die Zahnpasta mit Fluor. Automatisch. Sie wünschen sich Enziane. Als bald führt sie der Weg zu ihnen. Oder komplizierter: Eine Bekannte aus Rio steht am Morgen vor der Haustüre. Am Abend noch dachten wir beim Quittenkochen an sie, weil sie dies nicht mag. Oder noch komplizierter: Sie ersehnen Heilung von der Migräne. Sie wissen nicht wie. Sie glauben an Ihr Unterbewusstsein, das Sie der Heilung entgegenführt. Sie nehmen an einem Regentag im Zug Platz, haben natürlich Migräne und greifen nach der liegengelassenen Illustrierten auf der Bank vis-à-vis. Auf der zweiten Seite steht zu lesen, dass Migräne oft psychische Gründe habe. Sie grübeln daraufhin Ihre Seele durch, Ihre Sorgen, Ihren Kummer, Ihre Nachbarn. Halt, Nachbarn! Die haben auch Migräne, wissen Sie. Die sind neidisch auf Sie, das wissen Sie, wegen rassenreinen Setzer, wegen Pelzmantel, wegen Auto, wegen Geranienfenster und dem Eichelhäher im Winter. Sie grübeln weiter und verfahren Ihr Ziel. Das macht nichts. Die Ursache muss heraus.

